

## Auferstehung: Hoffnung angesichts des Todes?

Kürzlich war im Radio zu hören, die Hälfte der Pfarrer in der Schweiz glaube nicht mehr an die leibliche Auferstehung. Auf die Frage, was für einen Trost sie den Trauernden zu bieten hätten, antworteten manche: ‚Wir fordern auf zum Vertrauen in das Leben.‘ Wohltuend dagegen ein Aufsatz in der Reformierten Presse (Nr. 43/2012) von Pfr. Dr. Peter Koller unter dem Titel: „Auferstehung real – auch im Letzten gehört die Leiblichkeit zum Menschen“. Er formuliert die Alternative: Entweder ist die Auferstehung real leiblich oder sie ist nur Symbolrede, eine rein sprachliche Realität.

Wer das Letztere vertritt, dem bietet sich die Möglichkeit zur Spiritualisierung („Ich lebe jetzt und ganz da, das bedeutet für mich Auferstehung“) oder zur Politisierung an: Auferstehung wird zum Aufstand. Die Folgen für den Glauben und die Verkündigung sind grundsätzlich: Der Tod hat das letzte Wort und triumphiert.

Was verkündigen wir als Kirche angesichts des Todes? Die Antwort müsste eigentlich deutlich sein: Wir verkündigen das Evangelium vom Tod und von der Auferstehung Jesu Christi. Wir weisen hin auf die Hoffnung, die von Ostern her über uns und die ganze Schöpfung ausgesprochen ist: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21, 5). Am Ende der Weltzeit tut Gott sichtbare Wunder. Da erweist er, der in Jesus selbst unwiderruflich Fleisch (Joh 1, 14) geworden ist, sich als Neuschöpfer (P. Koller).

Wir leben in einem Umfeld, in der sich die Menschen vielfältige Vorstellungen vom Leben nach dem Tod machen. Selbst bis in die Kirche hinein herrscht grosse

Verunsicherung. Vielleicht liegt es an den verunsicherten Verkündigern oder ganz einfach daran, dass es auch in der Kirche verschiedene Strömungen gibt? So lese ich in einem Kirchenboten: „Wir verstehen Auferstehung als Eingehen aus dem Sichtbaren in das Unsichtbare, in die Sphäre, in der Gott wohnt. Die Vernichtung des Leibes (in der Kremation) muss geschehen, wenn der Tod uns die engere Verbindung mit Gott schenken will.“ Der leibliche Tod ist also ein Glück!?

Oder ich lese in einer Abdankungsliturgie: „Gott ist die Quelle des Lebens, von ihr (!) sind wir ausgegangen und kehren wieder zu ihr (!) zurück.“ Dem kann auch ein Hindu zustimmen. In der neuen Taschenliturgie wird

zwar für die Hoffnung gedankt, die Gott uns gibt, aber es wird nicht klar, was für eine Hoffnung damit gemeint ist. Die Auferstehung des Leibes wird mit keinem Wort erwähnt. Entweder ist mit dem Tod alles aus oder es besteht eine vage Hoffnung auf ein Weiterexistieren in irgendeiner Form, im Gedächtnis der Angehörigen oder als unsterbliche Seele irgendwo. Wenn die verheissene endgültige Zukunft darin besteht, dass unsterbliche Seelen ihre sterblichen Körper zurücklassen und das alles ist, was

### Inhalt

- 3 Braucht Gott Gottesdienst?
- 4 Aufeinander angewiesen
- 5 ‚Ich glaube an die Auferstehung der Toten‘
- 6 Dölf Weder zur Lage der Kirche
- 7 Segen in der Stadt
- 9 Im 11vor11-Gottesdienst
- 10/11 Tagungen 2013
- 12 Kurzmeldungen

### Contenu

- 2 *Edito: résurrection – espérance face à la mort?*
- 8 *Croire et croître en groupe Cugy: appel au Synode et invitation à la prière*
- 10 *Le défi évangélique*

wir glauben und sagen können, dann ist das kein Sieg über den Tod, sondern nur eine andere Beschreibung des Todes.

An der Tagung vom 8. Juni 2013 (Seite 11) will das Landeskirchen-Forum die Herausforderung aufnehmen und darüber

nachdenken, wie wir heute an den Gräbern und in den vielfältigen Situationen von Leid die Hoffnung bezeugen können, die der auferstandene Christus Jesus seiner Kirche anvertraut hat.

Jürg Buchegger, Pfr., Dr. theol., Frauenfeld

## La résurrection – une espérance face à la mort ?

*On a pu entendre récemment à la radio que la moitié des pasteurs exerçant en Suisse ne croient plus à la résurrection de la chair. Pressés de dire quel genre de consolation ils offriraient*



*alors aux personnes en deuil, certains de ces pasteurs ont répondu : «Nous exhortons les gens à placer leur confiance en la vie.» Sur un ton tout autre et bienfaisant, La Presse réformée (No 43/12) a publié un article du professeur Peter*

*Koller, intitulé : La réalité de la résurrection - l'incarnation fait partie de la nature humaine jusqu'au bout. Il formule ainsi l'alternative : soit la résurrection se fait réellement dans la chair, soit elle n'est que langage symbolique («je vis ici et maintenant ; c'est ce que veut dire la résurrection pour moi»). Les conséquences de cette affirmation pour la foi et l'annonce de l'Évangile sont fondamentales : la mort a désormais le dernier mot et triomphe.*

*Quel est le message de l'Église face à la mort ? Nous annonçons l'Évangile de la mort et de la résurrection de Jésus Christ. Nous renvoyons à l'espérance qui s'est libérée sur nous et toute la création le jour de Pâques : «Voici, je fais toutes choses nouvelles» (Apoc. 21,5). À la fin des temps Dieu opérera des miracles visibles. Il se révélera alors comme un nouveau Créateur, qui est devenu chair (Jean 1,14) de manière irrévocable en Jésus lui-même.*

*Nous vivons dans un environnement où les gens se font toutes sortes d'idées sur la vie après la mort. Cette grande incertitude règne jusqu'au cœur même de l'église. Peut-être cela tient-il au fait que les prédicateurs manquent d'assurance dans ce domaine ou tout simple-*

*ment au fait qu'il existe des courants différents au sein de l'Église. Dans un des bulletins de l'église protestante je trouve cette affirmation : «Nous comprenons la résurrection comme un passage du visible vers l'invisible, une entrée dans une sphère où Dieu demeure. Il faut qu'il y ait destruction du corps (par la crémation) pour que la mort puisse nous offrir une relation plus intime avec Dieu». La mort charnelle serait-elle donc une chance ?*

*Je lis encore dans une liturgie funèbre : Dieu est la source de la vie ; c'est d'elle (!) que nous sommes venus et c'est vers elle (!) que nous retournons. Même un hindouiste pourrait adhérer à cela. Dans la nouvelle liturgie de poche on exprime sa gratitude pour l'espérance que Dieu nous donne mais on n'expose pas clairement de quelle espérance il s'agit. À aucun moment la résurrection de la chair n'y est mentionnée. Soit tout se termine par la mort soit subsiste le vague espoir en une continuation de l'existence sous une forme ou une autre, dans la mémoire des proches ou quelque part sous la forme d'une âme immortelle. Si le futur définitif promis revient à ce que des âmes immortelles quittent leur corps mortel et si c'est là tout ce que nous pouvons croire et dire, nous ne nous trouvons alors pas face à une victoire sur la mort mais face à une autre description de la mort.*

*Lors de son congrès du 8 juin 2013 à Zurich, le LKF acceptera le défi et réfléchira à la manière dont nous pouvons être aujourd'hui des messagers de l'espérance que le Christ ressuscité a confiée à son Église quand nous sommes face au deuil et aux nombreuses situations de souffrance.*

Jürg Buchegger, pasteur, Frauenfeld

Nous envoyons ce bulletin à 3000 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

**Homepage : [www.feref.ch](http://www.feref.ch)**

Coordinateur FER: Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, [pierre.bader@eerv.ch](mailto:pierre.bader@eerv.ch)

# Braucht Gott Gottesdienst?

**Was geschieht, wenn Menschen sich im Namen von Jesus Christus versammeln, um dem lebendigen Gott zu begegnen? Die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (Afbet) hat einen Gegenakzent zu den heute dominierenden ästhetischen Perspektiven gesetzt und die Beliebigkeit ‚freier‘ Gottesdienste hinterfragt.**

An ihrem Studententag am Samstag, 26. Januar, in Aarau suchte die Theologenvereinigung theologische Grundlagen für den Gottesdienst. Jürg Luchsinger ging vom Paradies aus und stellte den Gottesdienst als „Ort der besonderen Gegenwart Gottes in der Welt“ dar. Er verwies in seinem Vortrag auf den Fluss aus Eden: Sich in vier Arme teilend, versorgt er die Welt mit Gottes Segen. „Der Fluss symbolisiert die lebensspendende Gegenwart Gottes. Wo Gott präsent ist, ist Leben in Fülle.“ Martin Forster untersuchte den „Big Bang“, den Anfang der Verehrung von Jesus als Gott durch die ersten Christen.

## „Gottesdienst gibt es nur im Plural“

Stefan Schweyer fragte, wie die heutige Vielfalt von Gottesdiensten dem einen Gott gerecht werden kann. „Es gab nie eine Zeit, in der nur ein Gottesdienst gefeiert wurde“, sagte er im Blick auf die heutige Vielfalt. Damit sei auch jeder Gottesdienst kritisierbar.

Gottesdienste werden in zahlreichen Spannungsfeldern (sakral-profane, einladend-erbauend, integriert-differenziert) unterschiedlich gestaltet. „Es braucht das alltägliche christliche Leben, damit Gottesdienst das werden kann, was er sein soll.“ Und zuerst die Erwartung, dass Gott in seiner verwandelnden Kraft anwesend ist. „Die Offenheit der Gemeinschaft für neue Besucher korreliert mit der Erwartung kraftvoller göttlicher Präsenz im Gottesdienst.“

Zur dritten Polarität äusserte der Theologe, dass die Verbindung mit der universalen Kirche, dem Leib Christi, umso bewusster zu gestalten ist, je differenzierter und zielgruppenorientierter gefeiert wird.



Martin Forster, Jürg Luchsinger und Stefan Schweyer (v.l.) referierten am Afbet-Studententag.

Ausführlicher Bericht:  
[www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)  
Dokumentation:  
[www.afbet.ch](http://www.afbet.ch)

## Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 8. Juni 2013, Zürich: Auferweckung und ewiges Leben (siehe Seite 11)  
Samstag, 7. September 2013, Bern: Vielfältige Klänge in den Kirchen

LKF  
Landeskirchen-  
Forum



## Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

**LKF und SEA:** Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA.

Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

## Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Dr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Pfrn Silvine Bürki, Worblaufen / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Kirchberg.

Den **Arbeitskreis** des Landeskirchen-Forums bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Edi Wäfler, GR / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH.

Mitglieder des **Patronatskomitees** aus Kirchen, Kommunitäten und Ausbildungsstätten sind online aufgeführt.

**Adresse:** LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, [info@lkf.ch](mailto:info@lkf.ch)  
Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Homepage:** [www.landeskirchenforum.ch](http://www.landeskirchenforum.ch)

# Aufeinander angewiesen

**Gibt die Gesellschaft dem Verlangen nach dem ‚Freitod‘ Raum, blendet sie aus, dass gelingendes Leben aus Gemeinschaft wird. Für die Ethikerin Ruth Baumann-Hölzle schlägt die Verbrauchsmentalität auf den Umgang mit dem eigenen Leben durch.**

## LKF: Wie steht die Schweizer Gesellschaft heute zu Suizid und Suizidbeihilfe?

**Ruth Baumann-Hölzle:** Ein gesellschaftlicher Klimawandel hat stattgefunden. Suizid und Suizidbeihilfe werden heute bei Menschen in speziellen Abhängigkeitssituationen oft nicht mehr als tragische Entscheidung und Handlung wahrgenommen, sondern gelten als eine Option neben andern. Zudem laden Organisationen den alten Menschen ein, sich ‚frei‘ zum Suizid zu entschliessen, den sogenannten ‚Freitod‘ zu wählen, als souverän-rationales Wesen, das über Leben und Tod verfügt und verfügen will. Ich denke, dieser Anspruch wird von der Gesellschaft seit längerem anerkannt. Man fordert, Suizidbeihilfe auch in Pflegeheimen zu ermöglichen.

## Wird so Betagten suggeriert, es wäre Zeit zu gehen?

Man verkennt, welche Signale wir an alte Menschen senden, an multimorbide und

jene, die an Demenz erkranken werden. Die Gefahr ist, dass der ‚Freitod‘ nicht nur ermöglicht, sondern letztlich gefordert wird. Die Debatte über die hohen Gesundheitskosten fürs letzte Lebensjahr kann dazu führen,

dass es als ‚würdig‘ gilt, sogenannte ‚selbstbestimmt‘ mit Suizid aus dem Leben zu scheiden.

## Ist das die Schattenseite des Wohlstands, der diesseitigen Erfolge der Generation der 70- bis 90-Jährigen?

Marianne Gronemeyer hat in ihrem Buch „Das Leben als letzte Gelegenheit“ eindrücklich den Erlebnisdruck beschrieben, der mit dem Verschwinden der Jenseits-Hoffnung in der Moderne aufkommt: Im Diesseits sind die Gelegenheiten bis zum letzten auszuschöpfen, auszupressen. Die Welt ist insgesamt Material geworden, das wir gestalten. Die Verbrauchsmentalität, die wir der Natur ge-

genüber haben, schwappt über auf die Haltung dem eigenen Leben gegenüber. Es wird nicht mehr als Vorgegebenes betrachtet, das man pflegen, schützen und bewahren soll. Vielmehr will man es wie Material souverän gestalten und formen.

Erreicht man die Grenze der Gestaltbarkeit, wird die Selbsttötung oft zum Event, als letzter und grösster Akt der Freiheit stilisiert. Dabei können wir das alles ja nur tun, weil wir das Leben geschenkt erhalten haben! Wir sind nur dank vorgegebenen Beziehungen Menschen geworden. Für ein gelingendes Leben sind wir aufeinander angewiesen. Kein Mensch kann ohne andere ein gutes Leben führen! Dies blendet der völlig aus, der sich töten will. Wir hängen heute der Illusion eines unabhängigen, rationalen Individuums an, das nicht nur autonom, sondern autark lebensfähig ist. Wir materialisieren und verbrauchen uns selbst.

## Wie schafft es die Kirche, die Diesseits-Verengung aufzubrechen und vom ewigen, nicht machbaren Leben zu reden?

Am Anfang unseres Lebens stehen Empfangen und Staunen, nicht Können und Autonomiefähigkeiten. Empfange ich keine Zuwendung, kann Leben nicht gelingen.

Das Bewusstsein der Transzendenz einzubringen – dass wir nicht absolut über uns verfügen können – und ein integratives Menschenbild zu verkörpern, ist ein Grundauftrag der Kirchen. Das irdische Leben von Jesus Christus hat sich in Schwäche und Leiden vollendet. Nur wenn wir auch Leiden und gegenseitige Abhängigkeiten als zum Menschsein gehörend wahrnehmen, kann Leben gelingen.

## Wie kann theologische Ethik im säkularen Kontext vom ewigen Leben reden?

Es gilt das Bewusstsein dafür zu schaffen, woher wir kommen und dass wir uns das Leben selbst nicht geben. Von da können wir die Linie ausziehen zur Hoffnung auf Auferstehung.

*Die theologische Ethikerin Dr. Ruth Baumann-Hölzle leitet das Institut Dialog Ethik in Zürich.*

Das ganze Interview  
im Dossier  
auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

Institut Dialog Ethik:  
[www.dialog-ethik.ch](http://www.dialog-ethik.ch)



*Ohne Zuwendung gelingt Leben nicht:  
Ruth Baumann-Hölzle*

# „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“

**Was wir in der zweitletzten Zeile des apostolischen Glaubensbekenntnisses sagen: glauben wir das wirklich? – Gedanken von Pfr. Christoph Stücklin.**

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten“: Ist das die tragende Hoffnung unseres Lebens? Dass es nach dem Tod irgendwie weitergeht – das glaubt vermutlich sogar eine Mehrheit. Dass der Tod nicht das letzte Wort hat, dass Jesus in seiner Auferstehung die Macht des Todes gebrochen hat – doch, das glauben zumindest engagierte Christen.

Der menschliche Körper wurde verstanden als ein Gefängnis der Seele, und beim Tod wird die edle Seele endlich aus diesem Gefängnis befreit. Und genau an diesem Punkt war das christliche – und eben auch das jüdische – Denken radikal anders. Der Körper war etwas ganz anderes als eine mehr oder weniger wertlose Hülle.

## Im zerbrechlichen Leib

Das Johannesevangelium beschreibt es mit dem ultrasimplen, ja lapidaren Satz: Das Wort ward Fleisch – vier Worte für das umfassendste, unfassbarste Geheimnis überhaupt. Das Wunder der Inkarnation, die Tatsache, dass Gott selber Menschengestalt annimmt, selber zu uns kommt, selber eintaucht in alles, was ein normales Menschenleben ausmacht: Hunger und Durst, Müdigkeit, Hitze und Kälte, Trauer und Freude, Schmerz und Ablehnung. Indem Gott sich selber in Jesus Christus einem zerbrechlichen Menschenleib anvertraute, hat er eben diesen Menschenleib für unglaublich wertvoll erklärt, ihn in den Adelsstand erhoben, ihm Würde geschenkt, die über alle Leibesverherrlichung (die es bei den Griechen auch gab) hinausging, eben gerade dadurch, dass auch unserer Leiblichkeit eine Erlösung und eine Ewigkeit geschenkt wurde.

## Wir werden verwandelt werden

Aber wie soll denn das zu und hergehen? Das fragten schon die Christen in Korinth. Paulus verwendet verschiedene Bilder und Illustrationen aus der Natur. Der möglicherweise wichtigste Satz: Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden (1 Kor. 15,51). „Geheimnis“ und „Verwandlung“, das sind hier die Schlüsselwörter. Verwandlung, das ist glücklicherweise etwas anderes als einfach „Wiederbelebung“. In unserem alternden, mit allerhand sichtbaren und unsichtbaren Schwächen behafteten Körper einfach wiederbelebt zu werden, das könnte in der Tat niemanden so recht glücklich machen. Eine Verwandlung ist da angesagt, da gibt es etwas ganz Neues, das aber doch in einem erkennbaren Zusammenhang steht mit dem, was war, mit diesem ersten Gehäuse, in das der Schöpfer uns eingepflanzt hat. Wir dürfen gespannt sein!



*Der Erste und der Letzte und der Ewige:  
Christus im Portal der Kathedrale von Vézelay*

Ewiges Leben – doch, auch wenn reichlich diffus bleibt, was das wirklich ist. Aber die leibliche Auferstehung der Toten, unsere, meine persönliche Auferstehung – das kommt uns höchstens in die Quere.

## Begeisternde Hoffnung

Der Basler Neutestamentler Oscar Cullmann hat vor 50 Jahren die Frage gestellt: „Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten?“ Die Idee von der Unsterblichkeit der Seele, das sei eigentlich eine griechische Idee gewesen, schon Jahrhunderte vor Christus, schreibt Cullmann. Was in der Verkündigung der Kirche neu war – und für griechische Ohren unvernünftig, ja skandalös tönte –, das war der Glaube an die Auferstehung des Leibes, so wie er aus dem Osterglauben der Christen herauswuchs.

Das war die neue Hoffnung, die die Christen beseelte und die sie begeistert in die Welt hinaustrugen. Cullmann stellt allerdings auch fest, wie stark diese – im Grunde genommen heidnische – Idee von der Unsterblichkeit der Seele im Laufe der Zeit wieder in die christliche Kirche zurückfloss, sie infiltrierte und mehr und mehr die urchristliche Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten verdrängte.

Die griechische Idee von der Unsterblichkeit der Seele ging einher mit einer Geringach-

*Der ungekürzte Text  
zum Glauben an  
die Auferstehung  
auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)*

# „Es geht um das Entdecken des inneren Gl...

**In der Schweizer Kirchenlandschaft hat die St. Galler Kirche unter der Leitung von Pfr. Dölf Weder bemerkenswerte Akzente gesetzt. Vor der Wahl seines Nachfolgers im Juni hat das LKF mit Dölf Weder zurück- und vorausgeblickt. Auszüge:**

**LKF: Sie haben die St. Galler Kirche seit 2000 geleitet und auf neue Wege geführt. Wo gab es Fortschritte?**

**Dölf Weder:** Die Realität in der St. Galler Kirche ist nicht viel anders als in anderen Kantonalkirchen. Wir engagieren uns alle in menschlicher Schwachheit. Aber ich höre oft, dass wir als innovativ, nicht-depressiv erlebt werden. Es gibt an vielen Orten und in vielen Arbeitsgebieten lebendiges, die Menschen berührendes Leben – in sehr vielfältiger Form und angepasst an die lokale Situation und die Menschen, die dort miteinander Kirche leben. Darum geht es ja. „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben, Leben in reicher Fülle“, sagte Jesus (Johannes 10,10).

**Wie haben Sie es im helvetischen Föderalismus geschafft, dass die Kirchengemeinden sich vermehrt als Teil der Kantonalkirche verstehen, sich von ihr bewegen lassen und auch aufeinander zugehen?**

Entscheidend war der bereits im Jahr 2000 eingeleitete, breite und partizipative Prozess „St. Galler Kirche 2010“. Aus ihm entstanden die gemeinsame Vision einer Kirche „nahe bei Gott – nahe bei den Menschen“ und ganz konkrete Zielsetzungen in verschie-



denen Arbeitsgebieten. Die Überprüfung der Fortschritte in der wiederum sehr breit und interaktiv angelegten „Visitation 2007“ und die daraufhin erarbeiteten Leitziele für „St. Galler Kirche 2015“ entfalten weitere programmatische Kraft und zeigten, dass das Ganze nicht einer der berühmten Papiertiger geblieben war.

Ohne eine dynamische kantonal-kirchliche Mitarbeiterschaft in nahem Kontakt mit den Kirchgemeinden und deren interaktiven Einbezug, ohne sehr viel tägliche, harte und strategisch ausgerichtete Arbeit aller Beteiligten in vielen Details und Themen hätte aber auch das nie zu wirklichen Veränderungen geführt.

**Lässt sich daraus Grundsätzliches für Kirchenführung ableiten?**

Aber sicher. Entscheidend ist nicht die „Befehlsgewalt der Obrigkeit“; die führt zu wenig, auch wenn sie für die konsequente Umsetzung von gemeinsam gefassten Beschlüssen gelegentlich ebenfalls nötig ist. Die entscheidende Einflussmöglichkeit liegt in der Initiierung und Gestaltung von partizipativen und interaktiven Prozessen, in denen sich Menschen gegenseitig beeinflussen und ermutigen.

Prozessgestaltung und unterstützende Ermutigung gehören zu den wichtigsten Instrumenten einer Kirchenleitung. Es geht um

Das ungekürzte Interview auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

Website der St. Galler Kirche: [www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)  
Kirchenentwicklung: [www.ref-sg.ch/kirche2015](http://www.ref-sg.ch/kirche2015)  
Netzwerk Junge Erwachsene: [www.ref-sg.ch/je](http://www.ref-sg.ch/je)

„Partizipative und interaktive Prozesse gestalten“: Das St. Galler Netzwerk Junge Erwachsene in der Retraite, Aussprachesynode 2010.



# Glaubensfeuers“

gemeinsame Ziele und Ausrichtung, es geht um das Entdecken des inneren Glaubensfeuers und dessen Unterstützung – und dann um konsequente, schrittweise Umsetzung. Das erfordert von allen Beteiligten grosses inneres Engagement, viel Zeit und ständige harte Arbeit. Die oft erträumten „Quick Fixes“ funktionieren nicht.

## Wo steht die Kirche heute?

Kirchengeschichtlich leben wir in einer sehr dynamischen Veränderungsphase. Wir alle sind gefragt, ob wir Untergangsverwalter oder Übergangsgestalter sein wollen. Das zweite können wir nur sein, wenn wir wissen, wer wir als Kirche in unserem Wesen sind und was unsere Mission ist. Bloss unser „Profil“ schärfen zu wollen, reicht nicht.

Wir befinden uns wegen der gesellschaftlichen Veränderungen in einer tief liegenden Identitätsdiffusion und haben nicht nur ein relativ oberflächliches Profilproblem. Was bedeutet christliches Glauben und Leben heute? Darauf müssen wir in wenigen, klaren und den heutigen Menschen verständlichen Worten antworten können – und dann glaubwürdig entsprechend handeln.

## Wie wird die Kirche künftig aussehen?

Der landeskirchliche Charakter unserer Kirche wird wohl weiter schwächer werden, aber noch länger bestehen bleiben. Im Funktionieren von Kirchgemeinden werden wir uns aber immer stärker freikirchlichen Formen annähern.

Wir sollten nie versuchen, alle glaubenden Menschen in ein einziges Schema oder Gemeindebild pressen zu wollen. Das erfordert aber eine geklärte inhaltliche und programmliche Identität und Profilbildung unserer Gemeinden. Man muss wissen und klar kommunizieren, wofür man steht. Zudem muss man Mitarbeiter- und nicht bloss Servicegemeinde sein.

Reformierter Glaube wird in der Gesellschaft zunehmend weniger selbstverständlich sein, auch in ehemals reformiert dominierten Gebieten. Man wird weitere Wege gehen und dort kirchliche Programme und Gemeinschaft erleben, wo man sich angesprochen fühlt. Die Gemeinden werden damit weniger territorial denken können. Die freie Gemeindegewahl wird Realität.

## Segen in der Stadt

Man könnte meinen, die Kirchgemeinden in den Städten hätten es zurzeit schwerer als die Landgemeinden: Die Migration der letzten Jahrzehnte lief ihnen zuwider. Christinnen und Christen haben die Städte verlassen. Aus ihren Wohnungen wurden entweder Büros oder Migranten aus aller Welt sind in sie gezogen. In den höchst globalisierten Gesellschaften von Zürich, Basel und Genf hat die Zahl der Christen abgenommen. Das macht manche traurig, und viele Gegner des Christentums freut's. Doch ich glaube, dass Gott etwas mit uns in den Städten vorhat. Ich glaube, dass uns Gott in den Städten Segen schenkt.

Ich blicke kurz in die Geschichte: Christentum ist eine städtische Bewegung. Paulus hat in den Städten die ersten Gemeinden gegründet. Bis zur Reformation standen die Dorfkirchen und Klöster als Vorposten in einem ländlichen Umfeld, das vom Christentum erst ganz oberflächlich berührt war. Erst dann bildeten sich in den Dörfern echte Pfarreien oder Gemeinden. Der weltlichen Obrigkeit in der Stadt lag an einem Umfeld als konfessionellem Bollwerk. Dazu kam, dass in den protestantischen Gegenden auch auf dem Land eine elementare Schulbildung und das Lesen der Bibel möglich wurden.

Wenn das Christentum Massenbewegung war, dann wurde es mit der politischen Macht verknüpft. Wird die Politik indifferent oder sogar unchristlich, so sind es jeweils nur Minderheiten, die sich – notfalls gegen die Staatsmacht – mutig zum Christentum bekennen. Das typische Beispiel des 20. Jahrhunderts ist die Bekennende Kirche im Dritten Reich.

Da könnten die Städte und urbanen Landgemeinden wieder einen Vorteil haben. Denn in ihnen kann in einer allgemein christentumsferner werdenden Gesamtgesellschaft die „kritische Masse“ leichter zusammen kommen, die mindestens 100 bekennenden Christen, die für ein funktionierendes Gemeinleben notwendig sind. Es wird unterschiedlichste Gemeinden nebeneinander geben.

Schon heute nehmen wir in den Städten ein farbiges Christentum verschiedenster Richtungen und Provenienz wahr. Es sind nicht die Charismatiker, die die Vielfalt ausmachen, sondern die Vielfalt selbst ist charismatisch. Das ist kraftvoll und stark. Nur wer meint, dass diese alle einheitlich sein müssten, wird die Vielfalt als Verlust sehen. Ich sehe es als Segen in der Stadt.

Lukas Kundert, Münsterpfarrer, Kirchenratspräsident, Basel, Mitglied des LKF-Patronatskomitees

## Croire et croître en groupe

**Ce sont près de 200 personnes qui sont venues écouter le pasteur hollandais Hans Eschbach à Crêt-Bérard, en novembre dernier. Invité par quelques pasteurs de l'EERV, il a captivé les participants en leur parlant des 1500 groupes de maison qui ont fleuri dans les paroisses réformées néerlandaises depuis une quinzaine d'années.**

A cette époque, avec huit de ses collègues, son constat était le même que celui que nous faisons aujourd'hui concernant nos Eglises réformées: les paroisses se vident et la vie de l'Eglise Réformée se ratatine comme peau de chagrin. Comment faire pour inverser le mouvement et réamorcer une croissance de l'Eglise ?

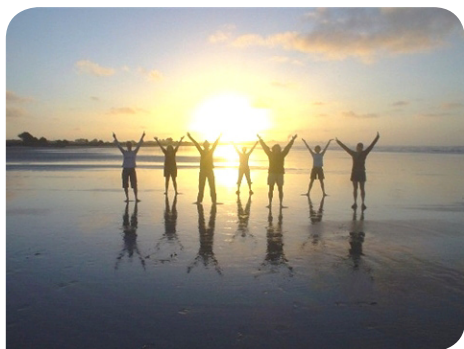
### Cellules

L'une des actions entreprises par ces pasteurs a été d'encourager la création de groupes de maison. En Hollande, on les appelle des

«groupes de croissance communautaire» ou parfois, des «cellules de maison». L'image de la cellule est particulièrement expressive.

Pour croître, un organisme vivant a besoin de cellules qui se multiplient en se divisant. Pour reconstituer le tissu communautaire des paroisses, quoi de mieux que des petits groupes où l'on grandit ensemble dans la foi, dans un soutien mutuel concret et dans l'apprentissage d'un dialogue personnel et vrai?

Louange néerlandaise



### Maisons ouvertes

De tels groupes, chaleureux et ouverts, permettent à des gens en rupture d'Eglise de la réapprivoiser, parfois aussi de retrouver le chemin du culte... Tout comme ils offrent à ceux qui ne connaissent pas l'Evangile de le découvrir autour de partages bibliques. Ces groupes grandissent et se subdivisent lorsqu'ils atteignent la douzaine de personnes.

Des familles « hôtes » ouvrent leur maison pour leur offrir un cadre chaleureux et des « assistants » ont pour tâche de rester attentifs aux besoins spirituels et humains des uns et des autres. Quant au ministre, il accompagne ces groupes « à distance », en formant et en « coachant » les hôtes et les assistants. Selon les besoins, il visite les groupes où cela est nécessaire. Reliés en réseau national, ces groupes

bénéficient maintenant dans les paroisses de tout un matériel de formation et d'édification (DVD, brochures d'études, livres) qui propose chaque année un thème différent. Une journée commune rassemble annuellement les groupes qui le souhaitent dans divers points du pays.

### Croissance paroissiale

Moyen miracle pour redonner du Souffle à nos Eglises réformées ? Certainement pas ! Mais ce qui est sûr, c'est que ces groupes sont essentiels dans une stratégie de croissance paroissiale. Interpellés par la pertinence et le pragmatisme de cette expérience hollandaise, et convaincus que ce qui est possible dans des paroisses réformées là-bas l'est aussi ici « à la sauce helvétique », quelques ministres réfléchissent maintenant à la suite à donner à ces journées. Nous vous tiendrons au courant !

Anne-Marie Fatzer, pasteure, Molondin VD

### L'EERV et les couples homosexuels

La « Déclaration de Cugy » demandant au Synode un moratoire sur la décision du 3 novembre 2012 a reçu plus de 2800 signatures. Le dépôt de la déclaration est prévu pour vendredi 15 février, 18h00, à l'esplanade de la Cathédrale de Lausanne.

Dans une rencontre avec le Conseil Synodal, une délégation du Comité de Cugy s'est prononcée sur l'incompréhension, la souffrance, la démotivation et la perte de confiance dans les autorités de l'Eglise.

Le comité invite à une rencontre de prière au Centre oecuménique de Cugy, **vendredi 26 avril, 19h00**. « Une prière pour se présenter humblement devant Dieu, pour déposer l'animosité et la virulence qui accompagnent parfois nos convictions, pour écouter ce que Dieu dit à son Eglise aujourd'hui, dans la crise que nous traversons. »

Voir le site [www.faire-eglise-ensemble.ch](http://www.faire-eglise-ensemble.ch)



## „Über sieben Brücken musst du gehn“

**10.49 Uhr in der Kirche von Oberentfelden bei Aarau: 11vor11. Mit dem Team-Gottesdienst ist die Kirchgemeinde im Dorf präsenter. – Ein Augenschein.**

In Schwarz-Rot stehen die Sängerinnen und Sänger auf der Bühne. Nach dem Willkomm-Lied begrüsst Pfr. Andy Wahlen die 150 Besucher. Das 11vor11-Theaterteam mixt Sätze von vier Radioprogrammen – im Aargau überschneiden sich Sendegebiete – amüsant durcheinander: Da wird unüberhörbar aneinander vorbeigeredet. Vor dem Lobpreis gehen die Kinder hinüber ins Kirchgemeindehaus. Die Lieder sind alle zeitgenössisch und deutsch.



*Eine Brücke für alle: Mehrere Kirchgemeinden haben das 11vor11-Konzept übernommen.*

### „Herr, gib mir Mut“

Wenn Menschen mir Unrecht getan haben – wie gehe ich damit um? Den Predigttitle hat der Pfarrer von Peter Maffay: „Über sieben Brücken musst du gehn“. Er gliedert Matthäus 18,15 in sieben Punkte, vermittelt sieben Brücken zum Nächsten knapp und alltagsnah. Die Band nimmt den Impuls im Lied auf: „Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen, gib mir den Mut zum ersten Schritt.“

### Ideen für ein besseres Dorf...

Nach dem gesungenen Unser Vater lädt Wahlen zur Entdecker-Aktion ein: „Wo ist in unserem Dorf Handlungsbedarf? Was könnten wir als Kirche beitragen?“ Die Besucher sollen auf ausgeteilten Zetteln notieren, wie sie sich für ein besseres Oberentfelden einsetzen möchten. Dem 11v11-Gebetsteam können die Besucher Anliegen schriftlich zukommen lassen. Mit Kollektenansage, Dank, Segen und Segenslied endet der Gottesdienst in der Kirche um fünf nach zwölf.

### ...und Dessert!

Zu 11vor11 (achtmal jährlich) gehört das gemeinsame Mittagessen im Saal nebenan: ein feines Menü mit leckerem Dessertbuffet. Dass ein gehaltvoller, zeitgemässer Gottesdienst ins gemeinsame Essen und Plaudern mündet, erfüllt Andy Wahlen mit Freude. Im Dorf zwischen Aarau und der Autobahn A1 mit 2900 Reformierten werde die Kirche

durch 11vor11 mehr wahrgenommen, sagt der Pfarrer. „Drei- bis viermal verteilen wir am Vortag vor der Migros Flyer und reden mit den Leuten.“ Er ist auch dabei – Chefsache. Eine Hoffnung Wahlens hat sich nicht erfüllt: dass sich 11vor11-Besucher für traditionelle Gottesdienste gewinnen lassen. In Oberentfelden haben diese 40-60 Besucher, der 11vor11-Gottesdienst 100-200.

### Teamwork verbindet

Andrea und Daniel Niffenegger, seit Beginn 2004 engagiert, sind mit Freude dabei. Daniel erstellt die Präsentation. „Wir haben mega profitiert, haben viele Mitarbeitende in den Teams kennengelernt, Erfahrungen gewonnen.“ Andrea singt seit Beginn mit, organisiert die Band und sucht die Lieder gemäss dem Thema des Gottesdienstes aus. „Die Lieder und die übrigen Beiträge sollen ein Bouquet ergeben.“

Für den 11vor11-Gottesdienst arbeiten über 50 Personen. Andrea: „Wir gehen einen Weg zusammen, erleben etwas und wachsen miteinander – alle, die in den Teams (Band, Deko, Gourmet, Abwaschen, Kinderhüte, Gebet) mitarbeiten.“ Das gemeinsame Mittagessen sei ganz wichtig, fügt Daniel an. „Es gibt uns Kitt im Team.“

### Andere Gemeinden profitieren

Die Reformierten in Oberentfelden haben 11vor11 für kirchenferne 25-50-Jährige konzipiert und eine Marke geschaffen. Konzept, Logo und Plakate im schwarz-roten Design bilden ein Ganzes, das andere Kirchgemeinden übernehmen können. Tegerfelden, Othmarsingen, Frick, Safenwil und Horw haben es getan – und eine Aargauerin hat es nach Schladming mitgenommen.

*Kirchgemeinde  
Oberentfelden:  
[www.ref-oe.ch](http://www.ref-oe.ch)*

## Les Réformés défiés par les Evangéliques

« Alors que les Eglises nationales – catholiques et réformées – perdent constamment des fidèles depuis les années 60, l'évangélisme résiste à cette lame de fond et constitue l'une des forces les plus dynamiques de la scène religieuse helvétique. »

Le phénomène évangélique. Analyse d'un milieu compétitif, Ed. Labor et Fides

Ce constat – qui n'est pas nouveau – est posé par la journaliste Isabelle Falconnier (L'Hebdo 10.01.13) qui s'est penchée sur l'enquête de Jörg Stolz et Olivier Favre. Dans cette étude sur la « compétitivité » des églises évangéliques, les auteurs relèvent le contraste avec les églises traditionnelles. Les chiffres et les observations sont parlants. De fait les Réformés que nous sommes se voient interrogés, même défiés ! Que répondons-nous ? Le problème, c'est qu'en milieu réformé, il n'y a pas de « nous »... Chaque ministre ou laïc répondra différemment. Quelques remarques personnelles :

1) La « compétitivité » observée chez les Evangéliques n'est pas seulement de l'ordre du

marketing (usage moderne de la communication et réponses innovantes aux besoins des fidèles), mais d'abord d'ordre spirituel. Depuis toujours les évangéliques ont valorisé une foi personnelle découlant d'une conversion et la centralité de Jésus-Christ dans leur vie de croyant. Sur ces deux points, les Evangéliques ont beaucoup à nous réapprendre, car au fond, ils valorisent des forces de la Réforme. Le premier défi que nous devons alors impérativement relever est notre capacité à dire notre foi et à appeler à la foi.

2) Le constat suivant – l'esprit communautaire des évangéliques – découle directement du précédent: les évangéliques, selon l'Hebdo, « se sentent clairement appartenir à une communauté avec laquelle ils partagent un certain style de vie et un ensemble de convictions qui les distinguent du reste de la société. » Ce sentiment d'appartenance à une communauté tient à la fois de la conscience que les chrétiens ont un même Père et une même foi et aussi à l'envie de cultiver cette foi avec les autres...

Oui, la « compétitivité » du mouvement évangélique est un défi pour les réformés. Nous avons à apprendre les uns des autres, mais sans tomber dans le mimétisme. Chaque tradition a ses richesses et ses travers. Osons reconnaître nos faiblesses, nos paresse et notre pessimisme et osons invoquer l'Esprit qui souffle aujourd'hui encore dans l'Eglise de Jésus-Christ.

Olivier Bader, pasteur, Yverdon

Lire le texte entier sur [www.ferf.ch](http://www.ferf.ch)

### Förderverein für theologische Lehre und Forschung – FTLF Gesucht

#### Theologin / Theologe zur Begleitung und Förderung von Studierenden der Theologie in Basel, Bern und Zürich

Der Förderverein plant auf August 2013 die Errichtung einer Projektstelle 20%. Vorausgesetzt wird ein abgeschlossenes Theologiestudium, Freude an der Forschung und Liebe zur Kirche.

Auskunft und Unterlagen beim Vereinspräsidenten: Hans Corrodi, Pappelstr. 20, 8620 Wetzikon, [giocor@bluewin.ch](mailto:giocor@bluewin.ch)

### DIE POSITIVEN und LANDESKIRCHEN-FORUM

## Vielfältige Klänge in den Kirchen: Lobet Ihn mit Saiten, Pfeifen, Stimmen

**Andreas Hausammann, St. Gallen: Populäre Kirchenmusik – Herausforderung und Chance  
Workshops: Gospelchor und Kirchenchor – Worship, Brücke zwischen den Zeiten – Lieder entfalten mit einfachen Mitteln – Arrangements / Brass – Singtage: Unterwegs zu einem gemeinsamen Liedgut. Abschluss mit Taizé-Feier**

**Samstag, 7. September 2013, Nydeggkirche, Bern**

Flyer mit detailliertem Programm liegt dem Bulletin bei. Auch auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

# Von Hoffnung überrascht

LKF  
Landeskirchen-  
Forum



## Leben und Sterben im Horizont der Auferstehung

**Deutschschweizer Tagung am Samstag, 8. Juni 2013, Hirschengraben 50, Zürich**  
(10 Minuten zu Fuss vom HB, oberhalb Central)

0900 Réception, Tageskasse, Stehkaffee, Begegnungen

**0930 Eröffnung:** Pfr. Dr. Jürg Buchegger, Vizepräsident LKF

**Liturgische Einstimmung:** Sr. Marianne Bernhard, Quartierkloster Philadelphia, Zürich

**Grusswort:** Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident, Zürich

**1000 Was dürfen wir hoffen? Der Auferstandene und die Heilung der Welt**

Vortrag von Pfr. Dr. Christian Stettler, Gächlingen SH

**1115 Am Ende nicht allein – Spiritual & Palliative Care statt Suizidbeihilfe**

Vortrag von Pfrn Martina Holder, Riehen BS, MAS PCPP UNI BE

1145 Rückfragen und Gespräch, Vorstellen der Workshops

Mittagspause, Stehlunch

**1345 Workshops**

**Wie reden wir über die christliche Hoffnung angesichts des Traditionsverlusts?** (Abdankungsgespräch, -gottesdienst): Pfr. Peter Keller, Lengwil TG, Pfr. Jürg Buchegger, Frauenfeld

**Sterbende Kinder – trauernde Eltern:** Pfrn Silvia Bolatzki, Seelsorgerin am Kinderspital Basel

**Trauernde Menschen begleiten. Wie Christen trösten können:**

Sylvia Schwob, Individualpsychologische Beraterin und Seelsorgerin ICL, Turbenthal

**Im Alltag Hoffnung zur Sprache bringen:** Pfr. Dr. Christian Stettler, Gächlingen SH

**Todes- und Jenseitsvorstellungen im Film:** Andi Schindler, Journalist, Aadorf TG

**1500 Podium:** Referierende und Workshopleiter im Austausch mit den Teilnehmenden

Folgerungen, Mitteilungen, Abschluss

1600 Uf Wiederseh!

Tagungsbeitrag Fr. 80.- inkl. Mittagessen,  
ab 2 Personen Fr. 60.-, Studierende Fr. 30.-  
Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 87-721525-0  
Vermerk LKF-Tagung 8. Juni 2013

**Anmeldung bis 14. Mai 2013**

an Katrin Stalder, alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

Ich melde mich an für die LKF-Tagung vom 8. Juni 2013 in Zürich:

Name, Vorname .....

Adresse ..... PLZ, Ort .....

Telefon ..... Mail .....

## Gebet

Wenn die Stunde kommt,  
wirst du meine Wüste in reich bewässertes Land verwandeln  
und deine Kraft wird meine Schwäche überwinden.  
Einstweilen bitte ich dich, Herr,  
mache tief in meinem Herzen die Botschaft lebendig vom Fest des Lebens!  
Vom leeren Grab! Vom siegreichen Kreuz!

Julia Esquivél

### Kurzmeldungen

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK hat in einer Broschüre gegen **Abzockerei** Stellung bezogen. Die heute praktizierten Spitzenlöhne seien nicht mit Leistungs-gerechtigkeit zu begründen; das 40-Fache des tiefsten Lohnes sollte Spitzenmanagern genügen. Die Minder-Initiative führt laut SEK durch ihre „sehr hohe Regelungsdichte“ nicht zu mehr Freiheit oder sozialer Gerechtigkeit. Die Gier von Einzelnen sei nicht das alleinige Problem: „Es braucht eine gerechte Verteilung von Einkommen, Ressourcen und Wohlstand insgesamt.“ Dem trage weder die Initiative noch der Gegenvorschlag Rechnung.

Der SEK empfiehlt ein Nein zur **Asylgesetz-revision**. In einem Positionspapier lehnt der Kirchenbund die bereits in Kraft getretenen „dringlichen Änderungen des Asylgesetzes“ ab. Er äussert Bedenken zur möglichen Verkürzung der Beschwerdefristen für Asylsuchende von 30 auf 10 Tage. Der Rechtsschutz von Asylsuchenden müsse deutlich gestärkt werden und die Beratungsstellen vom Bund mitfinanziert werden. Kritisch steht der Kirchenbund der Schaffung von Zentren gegenüber, in welchen Asylsuchende untergebracht werden sollen, welche „die öffentliche Ordnung gefährden oder den Betrieb der Empfangsstellen erheblich stören“.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Die reformierten Kirchen erinnern in diesem Jahr an den **Heidelberger Katechismus** von 1563. Der klassische Text mit seinen 129 Fragen und Antworten hat Generationen von Reformierten auf der ganzen Welt im Glauben gefestigt. Hauptverfasser des Katechismus war Zacharias Ursinus.

Als „**Rückschritt für die Religionsfreiheit** in Europa“ hat Grégor Puppincq vom European Centre for Law and Justice das Urteil des Strassburger Menschenrechtsgerichtshofs zur Gewissens- und Glaubensfreiheit vier britischer Kläger bezeichnet. Fünf von sieben Richtern wiesen die Klage der Standesbeamtin ab, welche sich aus religiöser Überzeugung geweigert hatte, homosexuelle Paare zu re-

gistrieren, und deswegen entlassen worden war. Laut Puppincq ist im Zuge von „Gleichheits- und Vielfalts-Massnahmen“ gegen Diskriminierung die Entlassung von Angestellten, welche vom Gewissen geleitet handeln, nicht angemessen. Sie könnten mit anderen Aufgaben betraut werden.

Immerhin 30 % der **Glaubenskurs-Teilnehmenden** in Deutschland sind kirchendistanzierte und konfessionslose Menschen. Laut einer Studie des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung IEEG in Greifswald setzen Gemeinden die Arbeit mit solchen Kursen mehrheitlich fort, wenn sie erst einmal auf den Geschmack gekommen sind. Die Studie wurde am 16. Januar in Hannover vorgestellt. Die Online-Variante des Kurses „Spur 8“ wurde freigeschaltet. Das EKD-Projekt „**Erwachsen glauben**“ fördert im Rahmen des Reformprozesses die Verbreitung von Glaubenskursen.

Vertreter von Europas Grosskirchen haben sich besorgt über das rasche **Wachstum der Pfingstbewegung** und evangelikaler Glaubensgemeinschaften geäussert. Das gemeinsame Komitee des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen und der Konferenz Europäischer Kirchen nannte es am 5. Februar in Warschau „besonders beunruhigend“, dass sich nach Europa kommende **Migranten** in den traditionellen Kirchen nicht zu Hause fühlten und bei neuen religiösen Bewegungen Zuflucht suchten.

Der SEK und die Evangelische Kirche in Deutschland führen im Oktober 2013 in Zürich einen **Kongress zum Reformations-Jubiläum** durch. 2017 werde mit ökumenischer Dimension gefeiert werden müssen, sagte die EKD-Botschafterin Margot Kässmann bei einem Besuch in Zürich. Im idea Spektrum hat der Reformationshistoriker und Luther-Biograph Heinz Schilling gemahnt, die Reformationszeit in ihrer Fremdheit ernst zu nehmen. Luther sei es darum gegangen, „ob der Mensch in der Ewigkeit entweder im Verderben oder in der Gottesnähe leben wird“.

[www.sek.ch](http://www.sek.ch)  
[www.heidelberger-katechismus.net](http://www.heidelberger-katechismus.net)  
[www.eclj.org](http://www.eclj.org)  
[www.theologie.uni-greifswald.de/ieeg](http://www.theologie.uni-greifswald.de/ieeg)  
[www.luther2017.de](http://www.luther2017.de)  
[www.ceceurope.org](http://www.ceceurope.org)

Ausführliche Berichte:  
[www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)